



## Jürgen Schmidt:

### Hilfe für die Kinder von Tschernobyl hat das Leben meiner Familie bereichert

Für Jürgen Schmidt ist es keine Frage: „Ehrenamt lohnt sich immer.“ Warum? „Man bekommt Eindrücke, begegnet anderen, mitunter vollkommen fremden Menschen,

lernt sie kennen, schätzen, achten und auch lieben.“ In den Augen des engagierten Jenaers ist das ein kleiner Schritt zur Völkerverständigung.

Seit 2000 arbeitet Jürgen Schmidt im Jenaer Verein „Hilfe für die Kinder von Tschernobyl“ mit, seit neun Jahren ist er Vorsitzender des Vereins, der sich auch heute noch um diejenigen kümmert, die von der Reaktorkatastrophe vor 30 Jahren unmittelbar betroffen waren und weiter auf Hilfe angewiesen sind. Denn, so Schmidt, Tschernobyl steht nicht nur für die unmittelbare Gefahrenzone mit Hunderten verlassener Dörfer und Städte. „Tschernobyl ist auch der Kummer in der Seele und die Furcht vor der Zukunft bei den Betroffenen. Hunderttausende leben noch heute mit erhöhter Strahlung, die aus der Luft, über den Boden und durch belastete Nahrungsmittel aufgenommen wird“, begründet er, warum Engagement für die Opfer der Katastrophe heute genau so wichtig ist wie vor 30 Jahren. Seit 25 Jahren unterstützt der Verein weißrussische Kinder, Jugendliche und Familien aus 14 Dörfern im Kreis Krasnopolje im Südosten von Weißrussland - in der Region, die vom radioaktiven Fallout nach der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl viel abbekommen hat.



Gerne erinnert sich Jürgen Schmidt noch an das Jahr 2000. Seinerzeit nahm seine Familie ihr erstes Gastkind auf - ein kleines Mädchen aus dem Dorf Cholmoj im Kreis Krasnopolje. Wiktorija Serjakowa war damals 10 Jahre alt. „Wika“ nannte die Familie liebevoll die Kleine - „dieses kleine, natürliche, fröhliche Mädchen hatten wir vom ersten Tag an in unser Herz geschlossen“, erzählt Schmidt. Der Kontakt zu Wika riss nie ab. Als sie nach der Schule den Wunsch hatte zu studieren, wurde sie von der Familie Schmidt finanziell während ihres vierjährigen Studiums unterstützt. Denn die eigene Familie konnte nicht helfen, dafür reichte das wenige Geld nicht aus, das ihre Eltern auf der Kolchose verdienten. Heute ist Wika 26 Jahre alt, Mutter eines kleinen Jungen und die Familien stehen in regelmäßigem telefonischen Kontakt und sehen sich einmal im Jahr, wenn der Jenaer Tschernobyl-Verein zum Jolkafest nach Belarus fährt (Das Bild zeigt Jürgen Schmidt mit Wika). „Immer, wenn ich sie treffe, gibt sie mir zu verstehen, ohne eure Hilfe und Unterstützung hätte ich das alles nicht erreicht“, erzählt Jürgen Schmidt. Wika lebt heute mit ihrem Sohn in der Bezirksstadt Mogilew und arbeitet dort als Angestellte in der Bezirksverwaltung der staatlichen Post. „Durch ihr Studium und unsere Unterstützung hat sie es geschafft, der Tschernobylregion zu entfliehen“, freut sich Schmidt. Derzeit unterstützt die Familie Schmidt ein anderes Mädchen aus Belarus bei ihrem Studium. In einem Jahr wird Julia Kononowa mit dem Studium fertig sein. „Dann wird sich ein neues Kind finden, welches wir unterstützen werden“, so Schmidt.

Was treibt ihn zu seinem ehrenamtlichen Engagement an? „Für uns ist es eine echte Bereicherung zu sehen, wie man Kindern das Leben fröhlicher und lebenswerter machen kann“, sagt er. Und fügt hinzu: „Schnell hat man seine Vorurteile begraben, wenn man das erlebt hat, was wir erleben durften und kann auch andere davon überzeugen, ihre Vorurteile aufzugeben.“

Helfen können und helfen wollen - das ist die eine Seite des Engagements. Aber für Jürgen Schmidt steht genauso fest: „Die Tätigkeit im Jenaer Tschernobylverein hat das Leben meiner Familie bereichert. Solange es uns möglich ist, werden wir die Unterstützung weiterführen.“

